

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

**Anzeigen** In den sechs Spalten Wertstelle oder deren Raum 16 Pfg. —  
Reklamen die dreifache Wertstelle 40 Pfg. —  
Werbungsanzeigen 20 Pfg. —  
Werbung für die Woche 1.20 pro Anzeiger.



**Erscheint** Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 6. —  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 78.

Dienstag, den 6. Juli 1915.

19. Jahrgang.

## 1000 Franzosen gefangen, 2 Feldgeschütze, 4 Maschinen- Gewehre, 7 Minenwerfer erbeutet.

### Amthlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Juli. (Amthlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Biltzem und ein französischer Vorstoß auf Souchez wurden blutig abgewiesen.

Beiderseits Croix-des-Carmes (am Westrande des Priesterwaldes) stürmten unsere Truppen gestern die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Metern und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Metern vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Gräben auf Gräben räumen und etwa 1000 unverwundete Gefangene (darunter einen Bataillonsstab), 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte, sowie 4 schwere Minenwerfer in unserer Hand lassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhaus-Stellung bei Haut-de-Rocourt (südlich von Norroy an der Mosel), die mit Besatzung und eingebauten Kampf-mitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampf ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von Manonviller wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von drei Gegnern ab.

Die bei dem gestern gemeldeten feindlichen Luftan-griff auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Linsingen haben auf ihrer ganzen Front die Flota-Lipa erreicht; das Westufer ist von den Russen gefäubert. Die Armee hat Außerordentliches geleistet. In fast vierzehntägigen Kämpfen erzwang sie Angesichts einer starken feindlichen Stellung den Uebergang über den Dnjepr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her.

Im Bugabschnitt räumte der Feind heute nacht den Brückenkopf bei Kropow. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Wonta (Turobin) nörd-lich des Vor-Abchnitts und bei Tarnawa-Krasnik erneut geworfen.

Oberste Heeresleitung.

### Rußland vergewaltigt Schwedens Rechte.

Das deutsche Minenschiff „Albatros“ auf Strand gefeht.

Amthlich wurde gemeldet:  
Auf der Rückkehr von einer Vorpostenstellung traf am 2. Juli gegen 6 Uhr morgens ein Teil unserer leichten Ostseestreitkräfte die ihrer Aufgabe gemäß in aufgelöster Ordnung fuhren, zwischen Gotland und Windaup bei strichweite unsichtigem Wetter auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsere schwächeren Streitkräfte versuchten, den Gegner in den Bereich der Unterstützungen zu ernsterem Kampf zu ziehen. Im Verlaufe dieser Einzelgefechte vermochte S. M. S. „Albatros“ nicht den Anschlag an eigene Streitkräfte wiederzugewinnen. Nach zweistün-digem schweren Kampfe gegen vier Panzerkreuzer, die mit der Beschließung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortfuhren, mußte das Schiff in Folge zahlreicher Treffer im sinkenden Zustand bei Desterger auf Gotland auf den Strand gefeht werden. Es hatte 21 Tode und 27 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlicher Weise annahmen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:  
gez. Behndae.

### Zeppeline über London.

WTB. London, 4. Juli. (Nichtamtl.)

Nach Berichten amerikanischer Blätter sind die Zeppeline bei dem nächtlichen Angriff am 31. bis über das Zentrum Londons gelangt, wo sie Bomben eine Meile von der Bank von England entfernt abwarfen. 4 Per-

sonen wurden getödet und 70 verwundet. Namentlich Eastens ist dabei schlecht fortgetommen.

## Amthliches.

### Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, Gestellung von Kriegsgefangenen zur Beschäftigung in der Landwirtschaft während der Erntezeit zu beantragen. Anträge auf Zuweisung eines oder mehrerer Kriegsgefangene als landwirtschaftliche Arbeiter werden bis einschließlich Donnerstag, den 8. Juli, nachmittags 6 Uhr im hiesigen Bürgermeisterrat entgegengenommen.

Flörsheim, den 6. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Das Gras in Kartoffeln ist untersagt.

Flörsheim, den 6. Juli 1915.

Die Ortspolizeibehörde.

Der Bürgermeister Laud.

### Bekanntmachung.

Das Lesen von Holz im Flörsheimer Gemeinwald ist jetzt wieder an jedem Mittwoch von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags gestattet.

Flörsheim, den 6. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeinrechnung von 1914 liegt von morgen ab während 2 Wochen bei der hiesigen Gemeindefasse zur Einsicht der Gemeindeglieder offen.

Flörsheim, den 6. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die für den hiesigen Kreis unterm 22. März ds. Js. festgesetzten Höchstpreise für Speise-Kartoffeln und zwar M. 5.— pro Zentner und im Kleinhandel 11 Pfg. pro Kg. heute noch gültig sind.

Weigert sich ein Besitzer von Kartoffeln sie trotz vorhergegangener Aufforderung zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu beschlagnahmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen. Zuwiderhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch die Verheimlichung von Vorräten, werden nach § 4 des Gesetzes von 4. August 1914 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Flörsheim den 1. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister Laud.

### Notales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 6. Juli 1915.

— Sitzung der Gemeindevorstellung von Montag, den 5. Juli. Anwesend waren die Herren Bürgermeister Laud, Jakob Schleidt, Max Reimer, Franz Breckheimer, H. Schmitz, H. Messer, Adam Messerschmitt, Karl Bertram, Val. Körtel, Dr. H. Koerdlinger, Karl Wagner, J. C. Finger, Ad. Hartmann, Franz Schleidt, Franz Schichtel, Kaspar Schuhmacher, Kaspar Kraus u. Joh. Laud.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Vorsitzende einige Mitteilungen des Kreis Ausschusses bekannt. Es handelt sich um Genehmigung von beschlossenen Steuerzuschlägen usw.

### Tages-Ordnung.

1. Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission und Festsetzung der Gemeinrechnung für 1914.

Für die Prüfungskommission des Gemeindevorstandes erstattet Herr Johann Laud Bericht. Er teilt mit, daß außer einigen kleinen Rechenfehlern, welche völlig be-

langlos, die Bücher in bester Ordnung befunden worden seien.

Für die Kommission der Gemeindevorstellung teilt Herr Karl Bertram mit, daß sie nach reichlichen Stichproben die Ueberzeugung gewonnen hätten, die Gemeindefasse werde musterhaft verwaltet und es sei recht und billig, daß man dem Rechner, Herrn Claas, dafür Anerkennung zolle.

Herr Bürgermeister Laud gibt die verschiedenen Titel aus der 1914er Gemeinrechnung bekannt, welche Ueberschreitungen aufweisen und es stellt sich heraus, daß diese fast sämtlich durch die eingetretenen Kriegsverhältnisse ihre Ursache gefunden haben. Es sind fast 9000 Mark, die aber schon früher in besonderer Sitzung durch die Gemeindevorstellung nachbewilligt wurden.

Die Gemeinrechnung pro 1914 wird endgültig in Einnahme auf M. 435,608.59 in Ausgabe „ „ 444,570.13 festgesetzt. Die Ausgaben-Ueberschreitung beträgt M. 8961.54.

2. Bewilligung von 400 Mark zur Ausführung von Kulturarbeiten im Gemeinwald.

Für die Waldkommission (Bürgermeister Laud, Mich. Mohr, H. Schmitz, B. Körtel) gibt Herr Mich. Mohr Bericht. Er ist nicht ganz einverstanden mit der Art unserer Kulturen und hält die der Nachbarwaldungen Raunheim und Bischofsheim für bedeutend besser. Während die Kulturen dieser Gemeinden nach 2—3 Jahren gefunde und kräftige Pflanzen zeigten, seien unsere nach dieser Zeit von hohem Gras völlig überwuchert. Er hält für notwendig, daß der zu beplanzende Boden erst gründlich ritolt und dann die jungen Bäumchen gefeht werden. Unsere Methode des einfachen „Bänke-Zäckerns“ lasse das Unkraut — Gras, Farn usw. — zu viel am Leben und diese bildeten dann das ständige Entwicklungshindernis der jungen Pflanze. — Hier ist zu bemerken, daß es natürlich die Forstbehörde ist, welche die Wiederaufforstung abgetriebener Waldstrecken genau regelt und auch die Vorschriften für das Pflanzenerteilt. Es ist also weder dem Förster noch der Gemeinde möglich die Arbeiten nach ihrem Gutdünken ausführen zu lassen. Es soll aber trotzdem in Zukunft mehr Augenmerk auf bessere Ausführung der Kulturarbeiten gerichtet werden. Die Gemeindevorstellung bewilligt die angeforderten 400 Mark und ernannt gleichzeitig 2 Personen aus ihrer Mitte, welche die Arbeiten kontrollieren und dann berichten sollen.

Ein Gemeindevorsteher erinnert daran, daß es höchste Zeit sei, einen zweiten Flurschützen zu ernennen. Herr Bürgermeister Laud erwidert, daß die Sache in den nächsten Tagen schon ihre Erledigung findet.

Ein anderer Gemeindevorsteher hält ein abermaliges Verbot des Grasens auf Kartoffeläckern für dringend notwendig. Auch dieses soll geschehen.

Damit Schluß der Sitzung.

— **Plötzlich schwer erkrankt** ist am vergangenen Samstag unser zweiter Bürgermeister, Herr Beigeordneter Joh. Adam. Ein schwerer Blutsturz warf den rüstigen Mann auf das Krankenbett. Da Herr Adam schon in den Jahren, so ist der Fall umso bedenklicher. Hoffen wir, daß der Erkrankte recht bald die Gesundheit wieder erlangt und noch recht viele Jahre an der Seite unseres Herrn Bürgermeisters Laud, zum Wohle unserer Gemeindevorstellung zu wirken im stande ist. (Wie wir soeben hören, hat sich das Befinden des Patienten erheblich gebessert und besteht eine Lebensgefahr nicht mehr. D. R.)

1. Jubiläum. Der Schiffer Herr Anton Hofmann von hier, feierte am 2. Juli bei der Firma Dyckerhoff & Söhne sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Nied, 29. Juni. Der anonyme Verräter. — Aus Angst vor Strafe in den Tod gegangen. Einer hiesigen Frau war vor 18 Jahren ihre Uhr nebst Kette abhanden gekommen. Jetzt erhielt sie durch einen anonymen Brief Nachricht, wo sie die Uhr finden könne. Sie legte die Polizei in Kenntnis und diese hat ihr die Uhr wieder verschafft. Die in dem Brief genannte Frau will die Uhr vor Jahren gefunden haben. — Frau Magaret F., deren Mann im Felde steht, hat sich am Freitag erhängt, weil von ihr in einem Frankfurter Warenhaus begangene Diebstähle entdeckt worden waren.

# Russische Krise.

Als im Jahre 1905 in Rußland die Revolution ausbrach, geschah dies nicht nur, weil das russische Heer geschlagen wurde, sondern weil auch in der Zeit während des Krieges die Propaganda unaufhörlich arbeitete. Auch heute wühlt und ärgert es in Rußland, die Ausbrüche des Böds werden täglich verschwiegen, und nur zuweilen bringt etwas davon an die Öffentlichkeit.

Zu Ausbruch des Krieges im August des Jahres 1914 vernahm man von einem „einmütigen Rußland“. Diese Einmütigkeit war in der Tat von der Duma und den Abgeordneten in Szene gesetzt worden. Die Revolutionäre aber harrten mit verhaltenem Atem auf das Kriegsgefahr, das sich erhob, und bald leiser, bald lauter wurde die Meinung kund, daß der Krieg ein Glück für Rußland sein könne. „Der Krieg ein Glück?“ so fragte mancher, der einem Küssen im Auslande begegnete, und die Antwort war dann jedesmal: „Ja, wenn Rußland geschlagen würde, so daß der Druck der Beamten und der Regierung aufhöre.“ Schon in den ersten Monaten ruhten diejenigen, die zu der Ausklärungsparthe gehörten, daß die Anarchisten unablässig weiter am Werk sind, um die Bauern über das zu belehren, was der Krieg ihnen bringen könne.

Man sah, wie zahlreiche Familienväter unter dem Vorwande, sie gehen zu einem Wandern, von den Jüngern gerissen wurden, ohne daß es ihnen vergönnt gewesen, Abschied von der Familie zu nehmen. Ja, man verweigerte den Soldaten selbst die Ausfuhr, daß sie in einen Krieg zögen, und so mancher, der bei den ersten Russeneinfällen sein Leben lassen mußte, erfuhr erst, als er auf feindlichem Boden stand, daß es sich um einen wirklichen Krieg handelte. Gerade hier setzte die Propaganda ein. Man klarte die Bauern, die einen großen Teil des Heeres bildeten, darüber auf, daß man in einem blutigen Kriege stehe. Man sagte den Frauen, den heranreifenden Jünglingen, daß sie ihre Väter, ihre Brüder niemals wohl wiedersehen würden. Und dieses Verschweigen war der erste Anstoß zu der Empörung, die sich jetzt abenthalben Luft macht. Die Niederlagen des russischen Volkes wurden den Dabeigeblichen verschwiegen, immer wieder tauchte das Märchen auf, daß man bereits vor den Toren von Berlin stehe, ein Märchen, das vielfach Glauben fand.

Die Zeit schritt fort, aus dem Einzige der Russen in Berlin wurde nichts, aber die Unwahrheit, mit der man das russische Volk wieder bedacht hatte, war Wasser auf die Mühle der Revolutionäre. Versammlungen fanden statt, freilich im geheimen, unter der Wahrung der äußerlichen Vorfrist, denn wehe, wenn eine der Versammlungen entdeckt würde. Angefragt und ungehört würden die Teilnehmer nach Sibirien verbannt werden. Die Niederlage des russischen Heeres in Gallien, die Verfolgung der Soldaten durch die Österreicher und die Deutschen ist der Anhaltspunkt zu der Organisation der russischen Revolution. Die Veranstalter des Volksaufstandes fahren auf die Dörfer, indem sie unter einer solchen Maske dort ankommen, sie stellen den Bauern vor, wie tapfer sich die einzelnen Leute schlagen, wie unbesiegt das Heer wäre, wenn die Beamtenschicht, und zuletzt nicht die Offiziere besser zu dem Volke stehen würden.

Tausende von Geldern, die für Lazarettzwecke bestimmt waren, haben ihren eigentlichen Zweck niemals erfahren, die Verwundeten müssen in Folge des mangelnden Sanitätswesens elend versterben, nicht immer sind die Kräfte Helfer der Menschheit, sondern sie reden mit den Lieferanten zusammen, berechnen sich, und das russische Volk muß sich elend verbluten. Im Beginn der Revolution des Jahres 1905 hat Plehwe den unselfigen Ausbruch getan, daß er die Revolution im Bute der Juden ertränken wollte. Pogrome wurden in Szene gesetzt, Plehwe fiel von einer Mörderhand getroffen, ehe er seinen Plan zur Ausführung bringen konnte. All die Drohungen haben nichts genügt, Rußland steht heute wieder vor einer Revolution, die schrecklicher, entsetzlicher sein wird, als wie sie je gewesen.

Die Soldaten, die im Kriege waren, und die sich zum Zwecke des Urlaubes zu Hause

aufhalten, wissen genug davon zu berichten, wie die Offiziere trinken, wie sie es sich haben wohl sein lassen, während der franke, der verwundete Soldat nicht die geringste Hilfe bekam. Sie geben der Propaganda für die Revolution willig neue Nahrung. Die Aufklärung der Bauern ist die Basis, auf der die Revolutionäre stehen, die Intelligenzen, die Akademiker schließen sich bereitwillig an. Und doch sind diese Ausschreitungen erst der Beginn des reißenden Stromes, der jetzt noch unter der Welle glüht, um im Augenblick als fessende Lava hervorubzubrechen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Resurbebehörde zugelassene Nachrichten.

### Mißbräuche im französischen Meer.

Wie kürzlich in der Deputiertenkammer, so hat der französische Kriegsminister Millerand auch in der letzten Senatsitzung angegeben, daß bei der Mobilisation und zu Anfang des Krieges in einigen Zweigen der Heeresverwaltung grobe Nachlässigkeiten im Sanitätswesen und im Intendanturwesen begangen wurden. Inzwischen sei aber alles geordnet worden, um die Mißstände zu beheben. Niemand kenne besser als er die Fehler, die in dieser Beziehung gemacht worden sind. Er habe keine Pflicht auf das strengste erfüllt und seine Fehler mehr durchgelassen. Außerhalb des Frontdienstes seien deshalb 138 Generale sowie 600 höhere Stabsoffiziere verabschiedet worden.

### Italiens Abkommen mit dem Dreiverband.

Der Köln. Zig. sind Nachrichten über ein Abkommen Italiens mit dem Dreiverband aus durchaus vertrauenswürdiger Quelle ausgegangen, wonach nur sehr hohe Angebote des Dreiverbandes und der Druck der inneren Lage Italiens zur Aufgabe der Neutralität bestimmten. Sollte es dieses Opfer nicht gebracht, wäre Krugeres passiert. Italiens Teilnahme am Krieg bleibt nach der Vereinbarung mit dem Dreiverband auf ein unbedeutendes Mindestmaß beschränkt. Falls Österreich gezwungen wird, seine Kräfte zu verteilen, wodurch der Dreiverband anderswo eine Erleichterung des Druckes erwarte, erscheint eine wichtige Forderung des Dreiverbandes erfüllt. Eine Beteiligung Italiens auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist ausdrücklich ausgeschlossen. Auch ist in der nächsten Zukunft am Monzo keinem ungelähmten Vorgehen entgegenzuziehen. — Nach anderen Quellen soll Italien indessen bereit sein, 40.000 Mann an die Dardanellen zu senden.

### Was den Italienern in Libyen bevorsteht.

Der „Pester Lloyd“ schreibt: Wie man weiß, tat die Türkei bisher alles, um Libyen in dem Zustand zu erhalten, wie er im Frieden von Lausanne vorgelegen war. Wenn trotzdem aufständische Eingeborene die italienische Herrschaft schwer erschütterten und die italienischen Streitkräfte unter ersten Verlusten in die Küstestädte zurückwarfen, so kann man schließen, was für die Zukunft dem Eroberer bevorstehe. Die Senussi sind, wenn erst die Italiener den Krieg mit der Türkei begonnen haben, schwerlich mehr zurückzuhalten. Jedenfalls muß Italien dann einen zweiten schwierigen Krieg führen, um das vor drei Jahren eroberte Libyen zu behalten.

### Englische Drohungen gegen Griechenland.

England beginnt auf die Wahrnehmung hin, daß es in Athen an Sympathien verliert, mit offenem Druck und mit Erpressungsmitteln gegen die öffentliche Meinung zu arbeiten. Die englische Gesandtschaft veröffentlicht durch Athener Zeitungen folgende Anzeige: „Die Reprovanierung der türkisch-deutschen Streitkräfte im Ägäischen Meer besorgen griechische Schiffe. Die der Neutralität zuzulassende Haltung eines Teils des Hellenenvolkes wird traurige Verluste, Schäden und Verlegenheiten zur Folge haben, die aber auch den ehrlichen und gutgesinnten Schiffahrts- und Handelskreisen zur Last fallen

werden.“ — Die griechische Presse, auch die dreiverbandfreundlichen Venizelos-Organe, bezeichnen mit Entrüstung diese an die öffentliche Meinung gerichtete Drohung.

### Judische Soldaten gegen England.

Türkische Blätter erfahren aus Bagdad, daß die mohammedanischen indischen Soldaten der englischen Armee mit den Waffen in das türkische Lager überlaufen und an den Operationen gegen die Engländer teilnehmen. Ein Teil dieser Soldaten wurde nach Bagdad gebracht und zur Bildung einer Gendarmerieabteilung verwendet. Unter den Überläufern befindet sich auch ein Offizier.

### Im deutschen Belgien.

Daß jetzt in Belgien sehr viel deutsches Wesen und deutsche Sprache zu finden ist, dafür sorgen schon unsere braven Truppen, aber in Belgien ist von jeder mehr Deutsch gesprochen worden, als man wohl annimmt, und zwar ist es nicht das Hochdeutsche, sondern das Flämische, das in Belgien gesprochen wird. Mit Flämisch bezeichnet man die in Belgien gesprochenen niederdeutschen Volksmundarten nördlich von einer Linie, die bei Grevellingen anfängt, sich unter Vis südlich umbiegt und zwischen der Stadt Limburg und Wolvenraad nach Rheinpreußen fortläuft. Der Name Flämisch ist alt; er bedeutete im Mittelalter, was gut gesprochen und gut getan wurde, sogar gehörte es bei den Oberdeutschen im 13. Jahrhundert zum guten Ton, zu „vlamen“. Leider mußten die niederdeutschen Flämen noch bis vor Ausbruch des Krieges im öffentlichen Leben und im Verkehr mit der belgischen Regierung französisch reden, aber dieser Zwang hat sie ihrer schönen alten deutschen Sprache nicht zu entfremden vermocht; in ihr reden sie zu ihrem Gott und in ihrer Familie und verwenden sie in neuester Zeit auch wieder mit bestem Erfolg als Literatursprache. Noch sprechen mehr als 3/4 Millionen Menschen in Belgien rein Flämisch, und mehr als 1 Million sprechen französisch und Flämisch. Ohne mitunter recht späßhafte Einschmuggelungen von etwas französisch in die flämische Umgangssprache geht es dabei freilich nicht ab. Fragt man in Gent einen Flämen etwa: „Dauert es noch lange?“ so kann man wohl die Antwort erhalten: „Noh en lutt Gureken.“ das heißt: Noch eine kleine Stunde. Gureken kommt nämlich von dem französischen Worte heure, Stunde.

Die meisten Deutschsprechenden in Belgien haben die Städte Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Ostende, Breda und Berchem aufzuweisen. Aber nicht nur die Sprache, auch die Architektur ist hier echt deutsch. In der soliden baulichen Schönheit flämischer Städte wie Brügge und Gent steht man noch heute die nämlichen Straßenschnitten vor sich mit den nämlichen, auf Jahrhundertdauer berechneten Palästen voll reicher Bildhauerarbeit, wie sie die deutschen Kaiser Maximilian oder Karl V. sahen. Die Kathedrale Antwerpens kann sich an übermäßigem Eindruck mit dem Kölner Dom vergleichen. Neigung zur Materie ist seit des Antwerpener Meisters Rubens Tagen unter den Flämen erblich, fast jede Stadt hat ihre Malerschule. Güt deutsche Freude an der Natur und namentlich an Blumen findet sich wie bei den friesischen Bauern auch bei den Flämen.

Übrigens haben wir auch in Deutschland noch Nachkommen echter Flämen. So lebt noch heute in Thüringen die Erinnerung an die vierhundertjährigen flämischen Kolonisten fort, wenn man dort einen etwas plumpen, großen Menschen einen „flämischen Kerl“ nennt. Auch in der Mark Brandenburg haben sich Flämen schon unter Albrecht dem Varen im zwölften Jahrhundert angesiedelt. Der Fläming, der Höhenrücken an den Provinzen Brandenburg und Sachsen, hat seinen Namen von den hier durch Albrecht den Varen angesiedelten flämischen Kolonisten; ebenso sind die Holländeren, wie man die Niederwälder nennt, auf diese Kolonisten zurückzuführen. Die Stadt Gräfenhainichen im Kreise Bitterfeld, daselbst wie Braunschweig, des Grafen Haag oder Hege, wie die holländische

Hauptstadt Haag eigentlich heißt, trug früher den flämischen Namen Den Haag, der ebenfalls Haag bedeutet. Die Stadt Niemea in der Regierungskreis Potsdam ist von Flüchtlingen aus Ammergen gegründet worden, auch Bitterfeld, Wittenberg, Alten und im Erzherzogtum Böhmen sind nach flämischen Ansiedlungen benannt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die Zivilverwaltung für Rußisch-Polen in Kalisch ist erweitert worden und führt jetzt den Namen „Kaiserlich deutsche Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel“. Von besonderem kommunalpolitischen Interesse ist die soeben veröffentlichte, vom Generalgouverneur v. Hindenburg erlassene Städteordnung für die unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete der Rußisch-Polen. Die Städteordnung bringt Bestimmungen über das Bürgerrecht, die Gemeindeangelegenheiten, die Finanzen, die Wahl des Magistrats und der Stadtverordneten.

### Italien.

Wie der Pariser „Gerald“ aus Rom berichtet, wird Italien gegen die Forderungen der Befehlshaber der Serben in Durazzo und der Montenegro in Skutari, die von einer dauernden Besitzergreifung Albaniens durch die beiden Staaten handeln, Vorstellungen in Rom und Cetinje erheben. Die italienische Presse rät förmlich vor Wut gegen Montenegro, „Tribuna“, „Idea Nazionale“, „Giornale d'Italia“ und „Corriere della Sera“ vertreten übereinstimmend den Standpunkt der Regierung, der dahin geht, daß Albanien keine Palanfrage, sondern eine europäische Frage sei und Italien ebenso viel angehe als Montenegro und Serbien, weshalb diese dort auch keine als endgültig anzusehenden Veränderungen herbeiführen dürften.

### Rußland.

„Politiken“ erzählt, eine mächtige Mobilisierung der russischen Industrie stehe bevor. Der Industriekonferenz des Semstwo und Städteverwaltungen beschloßen die größtmögliche Verwendung Rußlands in ein Meilenarsenal zum Zwecke der Verjüngung des Heeres mit Kriegsmaterial. Zahlreiche Brennereien, Brauereien und Metallfabriken werden dem Kriegsbetrieb überlassen.

### Balkanstaaten.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow berief die Journalisten aller Parteien zu einer allgemeinen Aussprache. Radoslawow berichtete über das Interesse, das Bulgarien an dem Gange der weiteren Entwicklung zu nehmen habe. Er betonte mit Nachdruck: Das einigende Band aller Parteien im Lande ist und bleibt Bulgarien selbst. Es gibt in bezug auf die Außenpolitik unseres Landes im Augenblick keine Parteien, sondern nur Bulgaren. Daneben aber bleibt der Blick aller Bulgaren auf Macedonien geheftet, für das unser Land in den Krieg gezogen ist.

Der „Kärntner Zeitung“ wird aus Genf gebracht: Der „Gerald“ meldet, den Konsuln in Durazzo wurde von den Serben die dauernde Besitzergreifung von Stadt und Hafen Durazzo einschließlich der Adriaflüß Albaniens amtlich mitgeteilt.

Wie der „Corriere della Sera“ aus Durazzo meldet, hat Essad Pascha zur Bestrafung von albanischen Aufständischen ein Sondergericht eingesetzt. Das Gericht hat bereits mehrere Todesurteile ausgesprochen.

### Amerika.

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Washington teilt jetzt die amerikanische Regierung dem deutschen Marineamt durch die amerikanische Botschaft die Abreise eines jeden amerikanischen Personendampfers, die vermutliche Zeit seiner Durchreise durch die Kriegszone sowie die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen mit, damit die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote die amerikanischen Schiffe nicht mit eisernen Fingern greifen können.

## Das seltsame Licht.

191 Erzählung von G. Frhr. v. Starbegg.

„Ich habe nur wenige Worte mit Ihnen zu sprechen.“  
„Ich denke, sie sind überflüssig, Graf! Ich will Ihnen von vornherein sagen, wie ich denke. Sie kommen, um mich an den Abtauf der Frist zu mahnen — ich willige nicht ein. Sie können mir das Leben, das ich nach Ihrer Ansicht Ihrem Vater schulde, nehmen, aber nicht ohne Kampf. Sie drohen mir mit gesellschaftlichem Standal. Das ist Ihr gutes Recht, nur dürfen Sie selber sich nicht darüber täuschen, daß die Bombe jetzt wirkungslos verpuffen muß. Es hört Sie niemand mehr, denn es ist heute niemand mehr hier, und morgen wird ein ganz anderer Lärm die Welt erfüllen, als der, den Sie mit Ihren Mitteln erreichen könnten. Nun aber diese Mittelungen selbst. Drei Dinge können Sie der Welt von mir erzählen. Erstens, daß ich im Dienst Rußlands stehe.“  
„Dah Sie überall spionieren —“ rief Kerauchi ein.  
„Sie können es nicht beweisen, und wenn Sie es könnten, niemand würde Ihnen jetzt noch zuhören, denn es ist zu spät. Und im übrigen, Verehrtester, sind Sie ja auch wohl nicht zum Kurgebräute hier. Welter könnten Sie sagen, daß ich verheiratet bin, daß meine Frau und mein Kind hier leben, daß ich in Japan verheiratet. Daß sie noch leben, weiß ich erst seit heute. Daß ich sie verliere, leugne ich nicht, leugne aber, daß jemand Richter über meine Beweggründe sein kann.“

Und endlich soll ich Schuld tragen an dem Tode Ihres Vaters. Graf, verzeihen Sie die anscheinend leichtfertigen Worte; aber wenn jeder, den ein Tüchtiger überflügelt, oder dem seine Geheimnisse abgelauscht wurden, sich das Leben nehmen wollte, so würde sich die Zahl der Selbstmörder im Sandumdreben verheinfachen. Nein, ich bin nicht gewillt, Ihrer Rache freiwillig zum Opfer zu fallen. Auf mich wartet mein Volk, dem ich in den Tagen, die da kommen, die Freiheit zu bringen hoffe.“  
Graf Kerauchi hatte sich gelassen auf einen der hochlehnigen Stühle gesetzt, die an der Dinerwand des geräumigen Zimmers standen. Wallace konnte ihn von draußen nicht mehr sehen, aber seine Worte klangen nachbart aus der Kimmerecke.  
„Ich habe Ihnen nicht gedroht, Graf Feldern. Ich hab Ihnen acht Tage Frist, weil ich glaube, daß es Ihnen garnicht möglich sein würde, bemakelt zu werden. Ich muß geben, daß ich mich in wesentlichen Punkten gekaufst habe. Meine letzten Nachrichten aus der Heimat —“  
„Verweisen Japan an die Seite Rußlands,“ rief Graf Feldern ein.  
Kerauchi erhob sich blitzschnell.  
„Woher wissen Sie?“  
Felderns Lippen umspielte ein feines Lächeln: „Ich weiß alles. Und erfahre alles, was ich erfahren will.“  
Graf Kerauchi war an den Tisch getreten. „Ich kann nicht erwarten, daß Sie mir vertrauen.“ sagte er leise, „aber ich denke, wenn Sie die Zusammenhänge durchschauen —“  
„Ich durchschaue sie,“ sagte Feldern, und

es war, als ob ein tiefer Schmerz ihn erschütterte. „Bei seinen Plänen wird Rußland sich auf Japan stützen können — es wird siegen und Polen wird bleiben, was es ist: die Domäne leichtfertiger Frauen des Petersburger Hofes, die Goldquelle der verschwenderischen Großfürsten, ein armes, ausgepogenes Land, dessen Freiheit auf immer dahin ist. Rußland wird siegen und —“  
„Rußland wird nicht siegen,“ sagte Graf Kerauchi. „Es kann nicht siegen, weil es gegen das mächtigste Volk der Erde, gegen den Vorkämpfer der Welt nicht einzuweisen hat. Die stumpfe, dumpfe Masse wird verbluten, weil sie kein Geis, kein Wille besitzt. Vielleicht, Graf Feldern, sind Sie der Verwirklichung Ihrer Pläne näher als Sie denken.“  
„Und was wollten Sie heute von mir?“  
„Ihnen sagen, daß ich auf meine Rache verzichte, Ihnen sagen, daß ich Sie für einen Ehrenmann halte, den ich meine Hand geben möchte, nachdem ich weiß, wer es ist. Wer seine Heimat liebt wie Sie, Graf, der kann nicht schlecht sein, der ist unfähig, um länder Geldes willen einen andern zu verraten. Das wollte ich Ihnen sagen, ehe ich heute nacht abreise.“  
„Sie auch?“ entfuhr es Feldern fast unwillkürlich.  
Der Forscher draußen erschraf. Wenn Feldern heute nacht abreise, so konnte er dem Baron die Briefe nicht mehr verschaffen. Er konnte indes nicht lange seinen Gedanken nachhängen, denn drinnen hub Kerauchi aus neue an:

„Graf Feldern, die Dinge sind manchmal stärker als wir. Ich hatte geglaubt —“  
„Nein, nein, Graf, versuchen wir nicht zu vermitteln. Ich wiederhole, die Verantwortung für den Fall Ihres Vaters lehne ich ab. Im übrigen kann ich mir nichts vorwerfen. Wenn es sich also darum handelt, daß Sie mich unmöglich machen wollen, so ist das ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Wir wissen, daß hier unre Rollen ausgespielt sind. In wenigen Stunden wird die Welt vor Entwicklungsmöglichkeiten stehen, die niemand zu übersehen vermag.“  
Kerauchi richtete sich auf. „Ich denke, wir sehen uns in Rußland wieder.“  
„Möglich,“ erwiderte Feldern. „Bisshich aber sel ihm auf, daß Kerauchi ihm noch immer nicht gesagt habe, weshalb er eigentlich gekommen sei. Der Japaner stand noch immer mitten im Zimmer.“  
„Ich werde,“ sagte er mit Nachdruck. „Sie wiederleben und hoffe, daß wir uns dann ohne Hitterkeit gegenüberstehen werden.“  
„Und Ihre alte Forderung?“  
„Wilt ich vorläufig verlagen. Auch für meine Heimat stehen jetzt große Stunden herauf. Der Ring des Weltgeschehens schließt sich. Japan wird in seinem Mittelpunkt stehen. Leben Sie wohl, Graf Feldern. Auf Wiedersehen in Rußland!“  
Ebenso lautlos wie er gekommen, war er verschwunden. Graf Feldern stand im Schimmer der Lampe wieder allein. Jetzt hielt Wallace den müden Augenblick für gekommen. Lautlos glitt er unter den Fenstern hin und stand bald vor der Tür des Arbeitszimmers.

## Deutschlands Seemacht.

Die Wege der preussisch-deutschen Marine an der Spree.

Die preussische Marine, aus der dann in 1871 der deutsche Reichsmarine hervorging, ist nicht an den Gefahren der Nord- oder Ostsee geknüpft worden — ihre Wiege stand, wie man wohl sagen darf, auf dem Festlande. In der Mitte der Spree in Berlin. Im Jahre 1815 wurde nach einer Mitteilung der „Brandenburgia“ hier das Detachement der sogenannten Gardemarinens formiert, das allerdings nur aus einem Unteroffizier und zwei Mann bestand. Das erste preussische Kriegsschiff, mit dessen Führung und Bewachung dieser dreiköpfige Marinetruppenteil betraut war, war das Ruderkanonboot „Thorn“ — in seinem Namen also ein Vorläufer der „Städtekreuzer“ wie „Berlin“, „Preußen“ usw., die demnach auch keine Erfindung der neuesten Zeit darstellen —, das aber Segel führte, aber, wie in der Besetzung der noch 1866 und 1870 in ehrwürdigen Werften vorhandenen Schiffsklasse zu erkennen, bei Windstille durch Menschenkraft (es kamen gelegentlich Festungssträflinge zu Verwendung) fortbewegt wurde. Da das Detachement zur vollen Besetzung der „Kriegsschiffe“ nicht ausreichte, wurde es bei aktiver Verwendung des Schiffes durch Gardepioniere ergänzt.

Die „Thorn“ war auf die Spree gebracht worden und kreuzte zwischen Berlin und Potsdam und beteiligte sich an den Feldzügen des Gardekorps, dem das Marine-Detachement ursprünglich zugeordnet war. Diese dreiköpfige Marinetruppe bestand in gleicher Besetzung bis zum Jahre 1849. Erst am 1. März 1851 der englische König Wilhelm IV. dem Kaiser Friedrich Wilhelm III. die nach dem Muster einer englischen Fregatte erbaute Lust-Yacht „Royal Yacht“ geschenkt hatte, wurde die Truppe vergrößert; sie bestand nun aus zwei Unteroffizieren und zehn Mann, die in Berlin und Potsdam ein recht gemüthliches Leben führten. Die vierziger Jahre brachten dann einschneidende Änderungen. 1849 wurde aus dem Gardemarinens die Marineinfanterie gebildet, die bald nicht mehr dem Gardekorps unterstand, sondern mit dem in Stralsund errichteten Marine-Depot, zu dem zwei neuerbaute Kommandos gehörten, eine selbständige Formation bildete, die direkt der Militärverwaltung unterstellt wurde.

Das waren die wirklichen Anfänge der preussisch-deutschen Marine, die also weit über die heutige Reichsflotte von 1848 zurückreichen, und es mag in diesem Zusammenhange erwähnt sein, daß 1851 im Kleinen das preussische Tauchboot erprobt wurde und daß nach einem unglücklichen Unfall — das Boot sank auf dem Grund der Bucht — die Entwicklung dieses so erfolgreichen Schiffstyps, der also auch eine deutsche Erfindung ist, um Jahrzehnte aufgehalten hat. Die Originalreize dieses Tauchbootes sind ebenso wie ein Modell der „Stralsund“, eines Schweißschiffes der „Thorn“ und einer Photographie des erwähnten, 1847 auf dem Dänholm bei Stralsund errichteten Marine-Depot im Berliner Museum für Meereskunde aufgestellt.

## Von Nah und fern.

**Lemberg — Berlin in 9 Stunden 50 Minuten.** Eine ausgezeichnete Flugleitung hat Kapitän v. Trotha ausgeführt, der in seinem Flugzeug von Lemberg nach Halle geflogen ist. Kapitän v. Trotha, der bei einer Krieger-Vereinigung bei Rawa Kusza stand, hatte Urlaub erhalten, der jedoch nicht allzu ausgedehnt war. Da nun für die Bahnfahrt durch Galizien und durch Deutschland der größte Teil des Urlaubs draußgegangen wäre, hat Kapitän v. Trotha, für die Kette sein Flugzeug benutzen zu dürfen, zumal ihn auch ein dienstlicher Auftrag in die Heimat zurückführte. Er hat dann für die ganze 1050 Kilometer lange Strecke nur eine reine Flugzeit von 9 Stunden 50 Minuten benötigt.

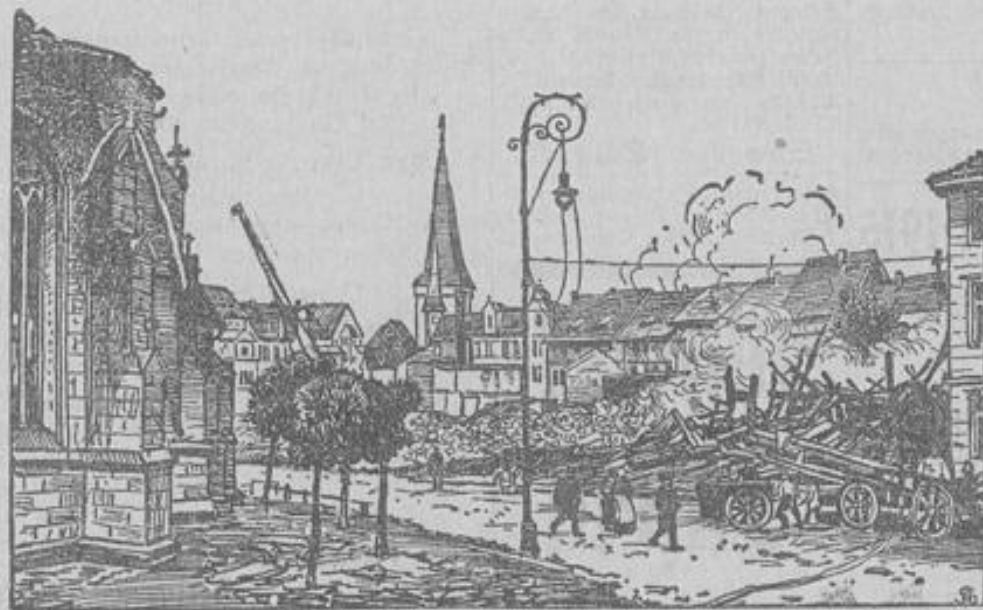
**Brandenburgische Seidenraupenzucht.** Die in der letzten Zeit wiederholt gegebenen Anregungen, die Seidenraupenzucht in Deutsch-

land wieder in größerem Maße auszuführen, sind auf fruchtbaren Boden gefallen. In Neuländersdorf bei Granitz hat der Gutsbesitzer Ramin eine Seidenraupenzucht angelegt. Maulbeerbäume und Schwarzwürzeln sind bereits gepflanzt. Hiermit wird eine Einrichtung wieder ins Leben gerufen, die schon Friedrich der Große auf der Granitzer Kiegelei mit Erfolg betreiben ließ.

**Zugzusammenstoß in Luxemburg.** Ein von Trier kommender Zug fuhr infolge falscher Weichenstellung beim Einlaufen in die Luxemburgische Bahnstation Roodt Sny auf einen Güterzug. Von den Insassen des Zuges wurden fünf schwer und 15 leichter verletzt. Die Verwundeten wurden in einem Lazarettzug nach Luxemburg gebracht.

## Nach der Feuersbrunst in Duderstadt.

Abgebranntes Häuserdortel neben der bis auf die Umfassungsmauern vernichteten St. Serontius-Kirche.



Ein verheerendes Großfeuer wütete unlängst in dem altertümlichen Städtchen Duderstadt (Niedr. Hildesheim) und legte zahlreiche Häuserblocks in Asche. Im ganzen sind etwa 49 Wohnhäuser und 70 Wirtschaftsgebäude ein Raub der

Flamme hat die „Germanengilde“ bereits zahlreiche Mitglieder gefunden, deren Zusammenkunft demnächst erfolgen wird. Die Gilde will nicht nur eine Annäherung aller Germanenöfeler erstreben, sondern auch als Mittlerin dem Handel der beteiligten Völker dienen.

## Kriegsereignisse.

26. Juni. Die Franzosen werden bei Souchez und zwischen Souchez-Neuville gemorren, ihre Angriffe bei der Vorettöhe, in der Champagne und bei Combrès scheitern. — In Polen erkürmen Bürttemberger die russischen Stellungen beiderseits des Murawlabaches. Ein österreichisches Untersee-

Stellungen am Tanew-Abchnitt und am unteren San zu räumen. — Die Montenegriner besetzen Sutari.

30. Juni. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz macht der Angriff der Verbündeten weitere Fortschritte. Die verbündeten Truppen erreichen den Nordrand der Waldniederung des Tanew-Abchnitts. Auch auf dem linken Weichleufer in der Gegend von Gzarow sind die Russen im Rückzug. — An der Nonzolinie wird ein groß angelegter italienischer Angriff von Österreichern abgewiesen. — Erfolgreiches Bombardement eines österreichischen Fluggeschwaders auf die Werft von Belgrad und das serbische Truppenlager Grajac.

1. Juli. Deutsche Erfolge bei Arras und Reims. — In Galizien erkürmt die Armee Linzingen die russische Stellung östlich der Gnila-Lipa; östlich von Lemberg dringen österreichische Truppen in die feindliche Stellung ein.

## Gerichtshalle.

**Freiberg (Sachsen).** Das Schwurgericht verurteilte den Zimmermann Bruno Leuthold, der am 1. September vorigen Jahres seine Schwiegermutter erdrosselt und die Leiche dann in einem Heuboden angehängt hatte, zu 14 Jahren Zuchthaus.

**Dienze.** Unter der Befehlshabung, bei dem Einmarsch deutscher Truppen in das Grenzort Dalheim hinterläßt auf diese geschossen zu haben, wurde f. z. auch der 21 Jahre alte Landwirt Weder verhaftet und vom Etappen-Kriegsgericht Zweibrücken zum Tode verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein mit dem Erfolg, daß das hiesige Militärgericht das Urteil aufhob und auf Freisprechung erkannte, da sich genügende Beweise für die Unschuld ergaben.

## Vermischtes.

**Das tablere Stadtoberhaupt.** Eine erfrischende Lehre, die auch anderwärts in deutschen Landen Geltung haben dürfte, erteilte der Bürgermeister des Städtchens Langenselbold seinen Gemeindegliedern mit der folgenden Bekanntmachung: „Infolge meiner Erkrankung bin ich nur in der Lage, die dringenden Amtsgeschäfte zu erledigen. Ich kann daher Arbeiten nicht erledigen, die ich darauf bestehen, daß ein Nachbar dem andern aus Versehen einige Fuß breit Wiesen abgemäht oder ein Junge dem Nachbar Kirchen gelohben hat. Im ersten Falle wird eine gütliche Auseinandersetzung und im zweiten Falle die Anziehung des Hohenbodens zum Ziele führen.“ Jeder Rufah würde den unmittelbaren Eindruck dieser sicherlich ausstrittigen Gründen erlassenen Rundgebung eines vielgeplagten Gemeindeglieders nur abschwächen.

**Eine Gartenstadt für Krieger.** Die Errichtung einer eigenartigen „Krieger-Gedächtnisstätte“ beabsichtigt die Stadt Sameln. In einer Bürgerverammlung letzte Bürgermeister Jürgen den Erbauern in einem Vortrage einen großartigen Plan dar, dessen Verwirklichung nichts Beringeres als die Schaffung einer Kriegerkolonie in landschaftlich reizvoller Lage und unmittelbarer Nähe der Stadt bedeuten würde. Es sollen Wohnhäuser mit Gärten für Obst- und Gemüsebau errichtet und Feldzugsteilnehmern zum Zwecke der Anstellung zur Verfügung gestellt werden. Wie verlaudet, steht ein Grundkapital von etwa 200 000 Mark als Stützung in Aussicht, das durch Aufnahme von Anleihen unter städtischer Pfandgarantie allmählich vergrößert werden soll. Das Unternehmen, welches im übrigen das Aussehen einer Genossenschaft haben wird, findet bereits heute lebhaftes Interesse in der Samelner Bürgerschaft.

## Goldene Worte.

Der Glücklich bedarf den Glauben, um nicht übermäßig zu werden; der Unglückliche aber als Halt und der Unglückliche, um nicht zu unterliegen. W. v. Humboldt. Sei dem Würken, der die Menschheit schätzt. Der sein Glück in weisse Wälder Und in väterliches Wohlthun leht!

Wessel.

**Durch Schreck neheit.** In der Landesheilkundlich Marburg ist ein Feldzugsteilnehmer in Behandlung, der während des Geschüttdonners in der Schlacht Sprache und Gehör verloren hatte. Die Bemühungen, dem Soldaten seine Gehörlichkeit wiederzugeben, blieben bisher ohne Erfolg. Als jedoch dieser Tage ein schweres Gewitter herauszog, löste der einem grellen Blitz unmittelbar folgende überaus heftige Donner bei dem Krieger einen derartigen Schreck aus, daß er plötzlich wieder hören und sprechen konnte.

**In den Bergen abgestürzt.** Der in München studierende 24jährige Mediziner Kumbst, ein Lehrersohn, ist beim Besteigen der Mittelspitze 200 Meter tief abgestürzt und tot liegen geblieben. Die Leiche wurde geborgen.

**Grubenunglück in England.** In der Bentidgrube bei Airlen in Nottinghamshire stieß ein niedergebender Aufzug, in dem sich vierzehn Mann befanden, mit einem in die Höhe richtenden zusammen, der von fünf Mann besetzt war. Zehn Mann wurden aus einer Höhe von 200 Yards in die Tiefe geschleudert und kamen ums Leben, zwei andere wurden in den Aufzügen geidet, alle übrigen sind verletzt.

**Gründung einer „Germanengilde“ in Schweden.** Die Stimmung in Schweden tennzeichnet wohl am treffendsten die jetzt erfolgte Gründung der „Germanengilde“, die sich als Ziel die Annäherung aller Germanen gesetzt hat. Die Anregung zu der Gründung ging von Schweden aus. Auch im Deutschen

boot torpediert in der Nord-Adria ein italienisches Torpedoboot.

27. Juni. In Arras fliegt ein Munitionslager infolge der deutschen Beschichtung in die Luft. Auf den Maasböden wird den Franzosen ein Höhenrücken südwestlich von Les Eparges entzogen. Französische Gegenangriffe scheitern. — In Galizien hürmen deutsche Truppen die Höhen des nördlichen Dniepr-Ufers zwischen Bukazow und Chodorow. Nordwestlich von Kawaruska nehmen hannoversche Truppen feindliche Stellungen.

28. Juni. Französische Angriffe bei Souchez, an Cabrinth und im Westteil der Argonnen scheitern. Ungewöhnlich schwere Verluste erleiden die Franzosen bei vergeblichen Vorstößen auf den Maasböden. In den Vogesen nehmen die Unfern eine vom Feinde besetzte Kuppe östlich von Nevezal und machen dabei eine Anzahl Gefangene. — Russische Angriffe gegen unsere neue, am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Oglenda zerplittern unter großen Verlusten der Russen. — In Galizien nimmt die Armee Linzingen Galizien; die Österreicher erkürmen Blazow.

29. Juni. Angriffe der Franzosen zwischen Arras und der Straße Lens-Bethune werden abgewiesen. Schwere Verluste der Franzosen auf den Maas-Höhen. — In Galizien wirft die Armee Linzingen die Russen über die Gnila-Lipa. Weiter nördlich weichen die Russen über den Bug. Bei Tomaszow stellte sich der Feind, wird aber gemorren. Die Russen beginnen ihre

Unmittelbar auf sein Klopfen rief Feldern: „Gerein!“ Der Inspektor verneigte sich förmlich. „Ach, sieh da, Herr Recambier.“ sagte Feldern anscheinend frohgelant. Der seine Beobachter aber mußte unbedingt den Spott aus seinen Worten hören. „Ihre Mission ist jetzt wohl ziemlich beendet? Baron Mons ist abgereist, konstanto verschwand, ich reife heute nacht, Doktor von Bergheim ist ebenfalls bereits unterwegs — für Sie bleibt nichts zu tun.“

Inspektor Wallace war nicht im mindesten erschauert. Er mußte damit rechnen, daß der lächerliche Graf Feldern ihn längst erkannt hatte. Darum gab er sich auch weiter keine Mühe, sondern paßte sich schnell den Umständen an. „Ganz recht, Graf Feldern.“ sagte er in demselben scherzenden Tonfall. „Meine Aufgabe ist gelöst. Ich kam hierher, wie Ihnen ja wohl nicht fremd geblieben sein wird, um das Geheimnis des seltsamen Lichtes zu lösen.“

„Ich weiß es.“ bestätigte Feldern, „ich mußte es schon an dem Tage, da ich Sie zum erstenmal durch den Park gehen sah. Dieser Recambier, sagte ich mir damals, ist entschieden verdächtig. Freilich dachte ich im ersten Augenblick, ich hätte einen Beamten der russischen Garzara vor mir, einen, der erkannt war, um uns zu überwachen. Aus der Art Ihrer Unterhaltung und durch verschiedene andere Umstände erfuhr ich denn —“

„Ja, durch Fräulein von Strüning.“ fiel Wallace ein. Eine leise Bewegung bukte über Felderns Bäue, während der Inspektor fort-

„Herr Graf, es steht mir nicht zu, mit Ihnen über die Art Ihrer Tätigkeit zu rechten, nur eine Frage will ich Ihnen stellen: Wollen Sie den Geheimschlüssel wiedergeben und wollen Sie die beiden letzten Briefe?“

„Wenn es Sie beruhigt, mein Herr, so darf ich Ihnen sagen, daß beide Briefe unversehrt als Verbrief bereits an die Adresse des Baron Mons nach Wien abgegangen sind. Und was den Schlüssel anbelangt, so dürfen Sie sicher sein, daß ich ihn nicht mit mir nehmen werde.“

Wallace konnte kaum seines Aergers Herr werden. Dieser Mann, der da so selbstsicher vor ihm stand, war ohne Zweifel einer der geschicktesten Spione, die Russland unterhielt. Heute, da das Kartenhaus der europäischen Verständigung im Zusammenbrechen war, bedurfte er mit einem Spionismus sein Ziel auf, der abstoßend wirken mußte. Indessen, Wallace ließ sich so leicht nicht aus der Fassung bringen. Manderlei war noch zu klären, und schon im Interesse des Doktors war es notwendig, so viel wie möglich von ihm zu erfahren.

„Herr Graf.“ sagte er, „ich will unumwunden zugeben, daß Sie Sieger geblieben sind.“

„Meinen Sie?“ unterbrach ihn Feldern rauh. „Nennen Sie das einen Sieg, wenn man ein Stück seiner Persönlichkeit nach dem andern hingehen muß, ist das ein Sieg, wenn man heimkehrt mit wundem Herzen und ohne Hoffnung?“

Wallace schwieg. „Nehmen Sie bitte Platz.“ sagte Feldern plötzlich ganz unvermittelt. „Meine Sachen

sind bereits unterwegs, bis zum Abgang meines Zuges, der mich nach Paris führt, sind noch ein paar Stunden Zeit. Ich will Ihnen etwas erzählen; damit vielleicht einer, der hierbleibt, einem andern, der ebenfalls hier ist und auf dessen Meinung ich sehr viel gebe, erklären kann, warum sich mein Leben so gestaltet hat, wie es sich gestalten mußte. Ich bin Pole. Mit meinem ganzen Herzblut. Was habe ich als Jüngling schon gelitten, wenn ich sah, wie das kulturunfähige Moskowitertum auf den Trümmern unserer uralten feinen Kultur seine taumelnden Orgeln selerte, wenn der Schritt der Rosaten immer wieder über Leichen von Männern führte, die nicht widerstandlos sich der Krute und ihrem unheilvollen Regiment ergeben wollten. Zweihundertwanzig Kilometer südlich von Warschau, im Angesicht der Befestigungen von Zwanzgorod, ruhen auf freiem Felde mein Vater und mein Großvater. Sie fielen russischer Grausamkeit zum Opfer, als sie während eines Aufstandes polnische Landsleute, die, mit Wunden bedeckt, um Obdach suchten, einige Stunden lang beherbergten. Ich war damals noch ein Kind; aber ohnmächtiger Haß trieb mich an jenem Tage in die Straße, und während meine Mutter sich die Haare ranfte an dem Grabhügel der beiden Erstickenen, betete ich inbrünstig um Kraft, meinem Vaterlande Helfer und Rächer werden zu können.“

„Sind Sie nicht in russischen Diensten?“ fragte Wallace erstaunt. „Allerdings. Im russischen Nachrichtenbureau. Das will ich Ihnen erklären. Als damals der Adel Polens sich für das russische Joch oder für Sibiriens Bleisammern endgültig entscheiden mußte, hat meine Mutter mich inständigst, in das Kadettenkorps einzutreten. Ich tat es. Mit welchen Gefühlen, werden Sie verstehen. Ich wurde Offizier, aber niemals kann ich aufsteigen. Und wenn ich heute dem Nachrichtenbureau außerordentlich wertvolle Dienste leiste — bald hier, bald dort, so geschieht es doch nur im Interesse meiner Heimat, in der Hoffnung auf die Befreiung Polens.“

„Das vermag ich nicht zu lassen.“

„Es klingt vielleicht wie ein Widerspruch, ist aber dem leicht erklärlich, der das Verhältnis zwischen Russen und Polen kennt. Es gibt keine Verwaltung in der ganzen Welt, die beständlicher, korrupter und verkommen ist als die russische. Aber, wenn man sie hürzen will, muß man sie von Grund auf kennen. Aber mehr noch, man muß die Beziehungen des Landes zu allen andern Völkern kennen. Das waren die Veltgedanken, als ich in den Nachrichtenbureau eintrat. Vor mir hat man keine Geheimnisse. Und wie man mit meiner Hilfe glaubt, den passiven Widerstand des polnischen Adels gegen die immer nachdrücklicher werdenden Russifizierungsversuche in meiner Heimat überwinden zu können, so glaubt man, durch meine Arbeit die Völker des Weltens in gewissem Sinne überflügeln zu können. Man will den Krieg! Und niemand ist mehr von dem Gedanken an den Krieg erfüllt und entzündet wie ich. Jetzt steht die große Stunde meiner Heimat herauf.“



**Streckenpferd-Seife**  
die beste Lilienmilch-Seife  
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und  
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Katholischer Gottesdienst.**

Mittwoch, 8 Uhr Jahramt f. A. Maria Klepper u. Tochter,  
6 1/2 Uhr Jahramt f. Georg Gerhard Schmitt u. Sohn Franz.  
Donnerstag, 6 Uhr Amt für Geschw. Konrad,  
6 1/2 Uhr gest. Segenmesse.

**Evangelischer Gottesdienst.**

Sonntag, den 11. Juli fällt hier der Gottesdienst wegen des in  
Diebbergen stattfindenden Defenatsmissionsfestes aus. Beginn  
des Gottesdienstes dort um 2 Uhr.  
Eingetretener Umstände halber findet der nächste Kriegsgottesdienst  
Dienstag, den 13. Juli, abends 8 Uhr statt.

**Bereins-Nachrichten.**

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig  
Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz abends 8 Uhr statt

**Die Kriegskartoffel 1914-1915**

Im Kriege wardst du geerntet,  
Im Kriege auch wieder geerntet,  
Zu Brot hat man dich verwendet,  
Durch eine Mischung ihm beigeget.  
Doch schmeckt uns dies Brot noch viel besser  
Als den Russen von Hindenburgs Pfeffer.  
Man holt wiederum dich aus der Erde,  
Noch ist der Krieg nicht zu End',  
Es machte uns wenig Beschwerde,  
Wenn auch zu Brot du würdest verwendet.  
Doch schmeckt uns Kartoffelbrot besser,  
Als den Engländern die deutschen Treffer.  
All die Weiber, die viel sprechen vom Kriege  
Und gar werden könnten Feldmarschall,  
Mögen fleißig beten zum Siege  
Daß der sehnlichste Friede kommt bald;  
Mögen neue Kartoffeln jezt schaben,  
Die gegen Bar bei mir sind zu haben.

Gerhard Hartmann, Kohlgaße.

**Ein sauberes, fleißiges Mädchen  
für Vormittags gesucht.**

Mittwoch zu melden bei  
Frau Roland Risse, Weilbacherweg.

**Vaterlandslieder „Potpourri“**

enthaltend 17 Vaterlandslieder für Klavier zu 2 Händen  
mit unterlegtem Text zum Singen für eine mittlere Sing-  
stimme (oder einstimmigen Chor.)  
Jedes Lied ist vollständig wiedergegeben und kann daher  
auch für sich allein gespielt oder als Begleitung benutzt  
werden.

Preis M. —.50.  
In derselben Bearbeitung erschienen ferner:  
17 Volkslieder M. —.50  
18 Studentenlieder —.50  
Alle drei Ausgaben zusammen „ 1.—

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung  
und direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des  
Betrages.

B. J. Tonger, Köln a. Rh.

**Druck-  
sachen**

für alle Zwecke  
fertigt an

**Heinrich Dreisbach**  
Buchdruckerei  
Karthäuserstraße 6.

**Garraunfall**

Schuppen beseitigt das herrlich  
duftende Arnika-Blütenöl Bodin  
Jedes Haar wird prächtig. à Fl.  
50 Pf. Man wäscht öfters mit Dr.  
Bullies Brennesselspirituss à Fl.  
75 Pf. Nur bei

**Drogerie Schmitt.**

Pfandscheine, Zahngelbte u. Teile  
Gold, Silber, Double, Brillant  
B. Martin jr. Mainz, Klarastraße 23

**Schiefer-  
Tafeln**

empfiehlt

**Heinrich Dreisbach**

**Elektro-physikalische Heilanstalt**

Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber.  
Haut-Krankheiten, Geschwüre und Beinleiden.  
cand. med. Adam Assistent des Dr. med. Eberth,  
Kronprinzenstr. 21. 9-1, 3-8, Sonntag 9-12 Uhr.  
Frankfurt a. M. Telephon Römer 5604.

**Für unsere Soldaten im Felde!**

Eine große Freude bereitet jeder  
Spender unseren kämpfenden Trup-  
pen durch „Uebersendung“ eines

**Cigarren-Feldpostbriefes**

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren  
zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird  
portofrei befördert.

**Hermann Schüb, Borngasse No. 1.**

fr. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken  
pa. Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc.  
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

**Aufruf**

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können  
was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen  
Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Samm-  
lung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flot-

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das  
terland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes  
opfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammen-  
kommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird be-  
sichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauern-  
werten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen.  
Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren  
dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für  
gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

General-Oberst, Generaladjutant  
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,  
Oberbefehlshaber in den Marken  
und Gouverneur von Berlin.

von Loewenfeld,

General der Infanterie, Generaladjutant  
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,  
Stellvertretender kommandierender  
General des Gardekörps.

Erbmarschall

Graf von Plettenberg-Heeren,  
z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando  
in den Marken.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Siles  
Berlin.

Alexander Graf von Gersdorff,  
Rittmeister

z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron  
des 1. Garde-Drägoner-Rgts, in Berlin,  
als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder,  
Berlin W., Behrenstrasse 63, erbeten.  
Postscheckkonto Berlin No. 493.

Beiträge nimmt auch der Verlag diej. Zeitung entgegen

**Günstiger Gelegenheitskauf**

in

**Schuh-Waren**

Eine große Partie Restpare farbige  
Kinder- und Mädchenstiefel, Damen-  
und Herren-Zugstiefel, Schnürstiefel,  
Pantoffeln, Segeltuchschuhe etc. etc.  
zu ausnahmsweis billigen Preisen!

Nur Restpare.

Schuhhandlung

**Joh. Lauck IV.**

Flörsheim, Hauptstraße 29.

**Käthi Ditterich, Flörsheim, Grabenstrasse 20.**

(Katharina Weil Ww.)

Einkaufszentrale Vog & Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren

**Für den Sommerbedarf**

empfehle

••• Schöne Auswahl in garnierten und einfachen Kinder- und Badfisch-Strohhüten •••  
Knaben- und Herren-Strohhüten. Südwesten, Babyhütchen, Batisthäubchen, Glanzgarn-Mützchen.

Russenfittel, Knaben-Waschanzüge und -Blusen. Baumwoll-Sweaters, Stoff- und Waschblusen, Waschlappen.

Außerdem reiche Auswahl in Damen- und Kinder-Wäsche, Damen-Blusen in weiß und farbig.

Weiß u. bunte Kinder- u. Damenschürzen. Neu eingetroffen: Blusen- u. Kleiderstoffe in Mull, Boile, Zephir u. B'wollstoff.